



Unterlindenmuseum Colmar: Faszination aus alter und neuer Baukunst

In Colmar stand ich einen ganzen Tag vor dem Altar. Ich wusste nicht, wann ich gekommen war, und ich wusste nicht, wann ich ging. Als das Museum schloss, wünschte ich mir Unsichtbarkeit, um über Nacht zu bleiben.“

Elias Canetti

Ein Choucroute Garni mit einem Schoppen Edelzwicker oder ein Stück Gugelhupf mit einem Glas Gewürztraminer oder vielleicht für Ansprüche der einfacheren Art einen Flammkuchen mit Speck und hinterher ein Gläschen Eau de Vie, das kennt der Besucher, der das linksrheinische Territorium „Alsace“ zwischen Basel und Karlsruhe mit seinen kulturellen Besonderheiten kennenlernen will, weiß er doch aus den einschlägigen Reiseführern zumindest welche Speisen er bestellen muss, wenn er Leib und Seele nicht nur zusammenhalten, sondern auch verwöhnen will, wobei Letzteres einer genaueren Un-

tersuchung aller menschlichen Bedürfnisse bedarf.



Allerdings mag es dem Kenner des Landes allzu fre-

velhaft erscheinen, dass das Elsass mit der elsässischen Küche ungerechtfertigterweise häufig auf diese bekannten Speisen und Getränke reduziert werden. Neben der bekannt üppigen und auch delikaten Cuisine d'Alsace hat dieser Oberrheinische Landstrich der Weinberge, saftigen Weiden, Streuobstwiesen und großer, zusammenhängender Wälder nicht nur eine ausgesprochen ausgezeichnete kulinarische Kultur zu bieten hat, sondern kann den interessierten Reisenden, die mehr als Wein, Weib und Gesang suchen, durch die lange und bewegte Geschichte des Elsass mit einem faszinierenden Kulturerbe der reichhaltigsten Art führen.

Weltbekannt unter Kunstfreunden und besonders bei denjenigen, die sich der Kunst des Mittelalters verschrieben haben, ist der Isenheimer Altar von Matthias Grünewald, dessen Werk im ehemaligen Kloster Unterlinden in Colmar zu besichtigen ist.

Dieses Museum, welches aber außer Grünwalds Werken sehr viel mehr mittelalterliche Kunstwerke beherbergt, war viele Jahre zwar ein wichtiger Grund, um nach Colmar zu fahren und die dort gesammelte Kultur kennenzulernen, darbt aber an der Einseitigkeit der ausgestellten Kollektion, die sich a priori, aber auch aus Raumgründen auf das Mittelalter beschränkte. Das Museum war zwar immer gut besucht, aber stagnierte durch eingeschränktes Kuratieren in einer Einbahnstraße, die spätestens im 18. Jahrhundert endete.

Colmar, das ist „Klein-Venedig“ und ein über die gesamte Altstadt verstreutes Ensemble, aneinander gereihter, traditioneller und reich dekoriertes Fachwerkhäuser, die gotische

sche Attraktion, fristete aber visuell und inhaltlich ein Mauerblümchendasein. Man kam, sah sich den Isenheimer Altar an und zog weiter. Busse umlagerten das alte Kloster und alles, was touristisch an Geschmacklosigkeit grenzt, war rund um das alte Bauwerk versammelt. Heute ist der gesamte Platz autofrei, nur die unvermeidliche Retrokitschbahn zum Herumkutschieren der Touristen stört das Bild.

Nach einer dreijährigen Umbauphase, gelenkt und geplant durch die berühmten Basler Architekten Herzog & de Meuron hat sich das Ambiente rund um das Unterlindenmuseum grundlegend geändert. Dabei herausgekommen ist ein weitläufiger Platz, der durch das Flüsschen Sinn, früher unterirdisch, jetzt wieder freigelegt geteilt ist.



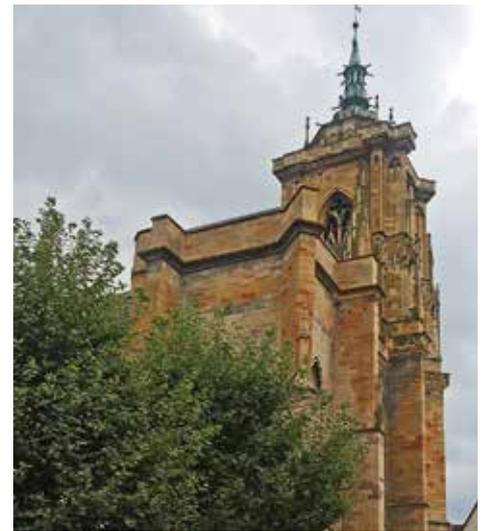
Kathedrale Martinsmünster, der Schwendi Brunnen, der Square Montaigne Vert, das Marsfeld und der



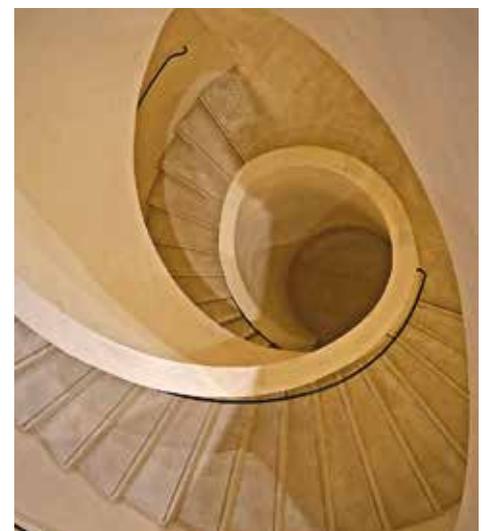
Place Rapp mit dem pittoresken Kinderkarussell, die Brasserie des Tanneurs oder das Maison des Têtes. Das Unterlinden-Museum galt bislang als die touristi-

Das Gebäudeensemble des alten Antoniterkloster ist restauriert worden (13. Jhdt), das ehemalige städtische Bad, ein schmuckes Jugendstilkleinod, ebenfalls und gehört nun zum Gesamtkomplex wie der stilistisch dem gegenüberliegenden Sakralbau nachempfundenen Neubau. Dieser sogenannte Ackerhof, in schlichter aber ästhetisch gelungener Baukunst aus rotem Backstein mit einer fast schuppigen Fassadenfläche ist das zeitgenössisch gestaltete Sahnehäubchen des Ganzen. Es ist beeindruckend, wenn man erfährt, dass diese Ziegel von Hand gebrochenen wurden und in aufwendiger Arbeit auf die Außenwand appliziert wurden. Der architektonische Kniff, das neue Ausstellungsgebäude wie ein Kirchenschiff zu gestalten, dient der Idee, das städtische Bild rund um das Unterlindenmuseum integrativ urban wirken zu lassen. Der geschlossene, fensterlose Bau weist einen sehr lichten Eindruck auf und gibt den ausgestellten Kunstwerken genügend Raum, um ihre Wirkung auf den durch das

Museum flanierenden Besucher eindringlich zu verstärken. Das Gebäude wurde dreigeschossig angelegt



und hat nur ein paar vom Spitzbogen inspirierte Fenster, ist 11,5 Meter hoch, aber bleibt immer in der visuellen Balance zum Unterlindenkloster. Das vorgelagerte über 100 Jahre alte Schwimmbad, dessen Beckensaal nun zu einem Festsaal umfunktioniert wurde, indem ein Parkettboden eingezogen wurde, bildet einen wohlthuenden Kontrast im architektonischen Gesamtbild. Der Clou des Ganzen ist aber die unterirdische Verbindung zwischen dem Kloster und dem Neubau, ein langgestreckter Gang, der unterhalb des Flüsschens Sinn geführt wurde, welches von roten, treppenartig angelegten Sandsteinen eingefasst wurde, auf denen man sitzend verweilen kann. Es ist kaum zu glauben, dass dieses umfangreiche Bauvorhaben lediglich 44 Millionen gekostet haben soll, wenn man an die Kosten anderer Museen denkt, die ebenso durch Umbauten in den letzten Jahren eine neue Gestalt angenommen haben. Das unterstreicht die Tatsache, dass die Gesamtausstellungsfläche von 4000



auf 8000 qm erweitert wurde. Im Januar 2016 wurde das neue Unterlinden-Museum durch den französischen Staatspräsidenten Hollande eingeweiht und

nach einer Besichtigungstour kann man sicher sein, dass nun die Kunstschätze in Colmar nicht nur den ihnen zustehenden Rahmen sowie Raum erhalten haben, sondern dass die Museumsleitung die bislang ausgestellten Werke um weitere Kunstwerke aus allen Stilepochen bis in die Moderne erweitert haben.



„Wir haben versucht, diese Eingriffe eigentlich so zu machen in den bestehenden Strukturen, dass man sie vielleicht gar nicht unbedingt als neu erkennt. Wir haben weiter versucht, Elemente ähnlich zu gestalten, damit man sie wiedertrifft, wenn man durch diese verschiedensten Gebäude aus den verschiedenen Epochen hindurchgeht. Und dann, wenn wir nur über die neuesten Teile noch sprechen, da ging es darum, Räume, von innen gesehen, Räume für die Sammlung des 19. und 20. Jahrhunderts zu machen. Und die haben wir erst mal klassisch weiß abstrakt gemacht, haben dann aber mit einer Museografie interveniert, die vielleicht eher ungewöhnlich ist.“

„Ich glaube, das Unterlindenmuseum hat jetzt in Colmar, für Colmar aber auch die ganze Region,



eine Bedeutung, die sich jetzt auch im Stadtraum abbildet. Das war vorher nicht der Fall. Vorher ist man in ein Kloster hineingetreten und hat dann dort Kunstwerke gesehen und kam dann wieder

raus. Und jetzt gibt es neu diesen Platz oder diesen Ort, der wirklich auch ein Stück Stadtraum unmittelbar verbindbar wird mit diesem Museum, mit dieser Sammlung, mit diesem Meisterwerk von Grünewald natürlich auch.“

Christine Binswanger aus dem Architekturbüro Herzog & de Meuron

Was wir in Colmar beim Unterlindenmuseum zu sehen bekommen, ist spektakulär und stellt die bekannte, überall zu bewundernde Schönheit elsässischer Fachwerkbaukunst zwar nicht in den Schatten, sondern erweitert das architektonische Gesamtbild dieser „putzigen“ Stadt um eine Besonderheit, die nach außen demütig und innerhalb der Räume atemberaubend erscheint. Frau Binswanger vom Büro Herzog & de Meuron bemerkt dazu: „Wir haben versucht, eine Architektur zu gestalten, die sich in den historischen Kontext einfügt“. Zwischen dem Kreuzgang des Klosters und den typischen, in sich

Kirche Kolumba angegliedert wurde. Das Thema Architektur als überdimensionale Skulptur im öffentlichen Raum wird sicherlich in einem gesonderten newsletter eingehend durchleuchtet werden.

Auch die Anordnung der Exponate wurde neu konzipiert. Gleich hinter dem Eingang erwarten einen die großformatigen und farbenprächtigen Tableaus des Colmarer Malers Martin Schongauer aus dem 15. Jahrhundert, dem Künstler, der im alten Unterlindenmuseum leider in seiner kunsthistorischen Bedeutung vernachlässigt wurde. Schongauers Bilder strahlen und die Goldelemente leuchten. Diese sehr genaue und in die Tiefe gehende Bildgestaltung kann fast als modern bezeichnet werden, modern im Sinne der perspektivischen und der plastischen Darstellung der dargestellten Personen. Eines der ersten Bilder, die alle in blutrot angestrichene Stellagen einmontiert wurden, ist der Orlier Altar, dessen Farb- und Formkomposition eine erste Begeisterung ob der realistischen Plastizität auslöst. Durch die Kreuzgänge,



gedrehten Wendeltreppen des Basler Architekturstils (siehe Küppersmühle) ist ein Spannungsbogen entstanden, der trotzdem eine wohltuende Balance schafft. Das alles ist schlicht und schnörkellos und stellt die eigentlichen Hauptdarsteller des Museums, die Kunstwerke in den Mittelpunkt. Das ist in Zeiten architektonischer Skulpturbauten a la Gehry, Calatrava oder Hadid, die für diese weltbekannten Planer eher selbst referenzielle Denkmalpflege sind, ungewöhnlich und erinnert an die wohltuende Neu- und Umbaugestaltung des erzbischöflichen Diözesanmuseums in Köln, welches harmonisch von Peter Zumthor an die im Krieg teilweise zerstörte

die einen quadratischen Innenhof umgeben, gelang man in die Kapelle des Klosters, wo der kunsthistorische Mittelpunkt der gesamten Kollektion ausgestellt ist: Der Isenheimer Altar. Matthias Grünewald (16. Jahrhundert), der auch Matthias von Aschaffenburg genannt wurde, schuf dieses mehrflügelige Altarensemble auf Bestellung der Antoniter-Mönche im Kloster Isenheim. (Man muss sich vorstellen, dass Isenheim, wie es früher korrekt geschrieben wurde, am Rande des damals sehr kleinen Colmars lag) Rudolf II. aus Prag, Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, ein besessener Sammler und Förderer von Kunst und Wissenschaft, versuchte die Mönche zu überreden,

Grünewalds Oeuvre zu verkaufen, aber der große Wandaltar blieb in Colmar. Wer die einzelnen Gemälde des Altars in ihrer Bedeutung oder ihrer inhaltlichen Zitate erklärt haben möchte, kann dies in zahlreichen kunstwissenschaftlichen Büchern nachlesen, aber nur in der direkten Konfrontation vermag man die Intention und die Kraft dieses Werkes zu begreifen. Fünfhundert Kilometer Fahrt lohnen sich und wenn man nach einem Rundgang einen der 51 Grand Crus des Elsass in irgendeinem Weinort über die Zunge rollen lässt, begreift mit dem Geist des Weines vielleicht noch mehr, was uns Grünewald bildlich näherbringen wollte. Sicher ist nur, dass man sich nach dem Anschauen dieses an Tragödien reichen Gemäldes un-

schollen geblieben. Allein die neun Tafeln an den drei Schauseiten des Isenheimer Altars zeugen von Grünewalds hoher kreativer Kraft. Wer sich in die kunstwissenschaftlichen Quellforschungen begibt, stößt auf viel Widersprüchliches und Spekulatives, was einen aber angesichts des erhaltenen Altars nicht stören sollte, denn allein das sichtbare Werk ist wichtig und all das, was der Meister aus seiner Intention heraus uns erzählen will. Erwähnenswert erscheint allerdings, dass die Skulpturen im Altarschrein und das umrahmende Schnitzwerk vermutlich aus der Werkstatt von Niklaus von Hagenau, einem Grünewald-Schüler, stammen. Durch einen weiteren Wandelgang erreicht man dann die Wendeltreppe, die den Besucher in die umge-

liche Kunst fokussiert. (...) Aber wir wollen uns in Richtung moderne Kunst weiterentwickeln, ihr einen festen Platz in unserer Sammlung zugestehen, auch Wanderausstellungen empfangen. Dadurch wollen wir ein neues Publikum für uns gewinnen.



Wir sind mit den Besucherzahlen zwar zufrieden, aber das Durchschnittsalter ist relativ hoch. Wir wollen versuchen, durch diese Öffnung zur modernen Kunst ein jüngeres Publikum anzusprechen.“

Chefkonservatorin Pantxika de Paepe



Offensichtlich hielten die kunstaffinen Mönche oder deren weltliche Freunde im 20. Jahrhundert stets die Augen offen, denn niemals gesehene Exponate von Monet, Bonnard, Léger, Robert Delaunay, Chaim Soutine, Joseph Cornell, aber auch Willi Baumeister und Otto Dix müssen von Colmar aus erst einmal aufgespürt und erstanden werden.

Mit Otto Dix hat es eine besondere Bewandnis. Der regimekritische Maler der Neuen Sachlichkeit, der von den Nazis mit dem Label „Entartete Kunst“ gebrandmarkt wurde, emigrierte 1933 nicht wie viele andere Künstler oder Schriftsteller nach Frankreich

bedingt weltlichen Genüssen hingeben sollte. Und diese kontemplative Gegenbewegung zu den biblischen Abgründen, die Grünewald dargestellt hat, kann man in Colmar, Ammerschwyr, Ribeauvillé, Kayersberg oder Itterswiller in vielen schönen und kulinarisch ausgezeichneten Restaurants reichlich finden.



Es gibt nur wenige erhaltene Werke des Meisters Grünewald, zu vieles ist zerstört worden oder ver-

bauten Kellerräume führt, die so hell sind, als wäre man nicht unterirdisch, sondern irgendwo in einem Raumgefüge über dem Boden. Die Anordnung der ausgestellten Werke in kleinen, von hohen türähnlich durchbrochenen Kabinetten verführt immer wieder zum Verweilen und wenn man dann über eine ähnlich geformte Wendeltreppe nach oben in den Neubau gelangt, sieht man, was in der 45.000 umfassenden Sammlung der Kunstgesellschaft des Unterlindenmuseums bislang alles verborgen geblieben ist. Wir sehen Werke von Pierre Soulages, Matthieu, Nicolas de Stael, einige Picassos und einen Raum mit erstklassigen Gemälden und Skulpturen von Jean Dubuffet. Unmittelbar am Eingang füllt eine Wandteppich-Version in Originalgröße des berühmten Guernika-Motiv von Picasso eine große Glasvitrine, die den gesamten Raum beherrscht.

„Es stimmt, unser Museum ist sehr auf mittelalter-



oder in die USA, sondern ging in die innere Emigration und malte weiter, ohne aber in irgendeiner Weise diese Werke ausstellen zu können. Das Naziregime ging zum Ende des schon verlorenen Krieges aber soweit, ihn 1944 zum Heer einzuziehen und so wurde er im Frühjahr 1945 an die Westfront verlegt. Auf dem Rückzug der deutschen Militärverbände geriet er im Elsass in französische Kriegsgefangenschaft. Interniert in der ehemaligen Textilfabrik in Logelbach, wurde Dix vom

Lagerkommandanten erkannt und durfte mit bescheidenen Mitteln weiterarbeiten. Dix hatte sich schon vor und während des Ersten Weltkrieges in seinem male- rischen Werk immer wieder auf den Isenheimer Altar bezogen und führte später nach seiner Verfehmung die malerischen Zitate zum Isenheimer Altar in seiner Wahlheimat am Bodensee in teilweise sehr spirituell angelegten Bildern fort. Er interpretierte Grünewalds Tafeln neu, experimentierte mit Stil- und Motivübun- gen und unterschiedlichen Maltechniken und immer wieder sieht man seine innere Verarbeitung der Greu- el des Ersten Weltkrieges. Kein anderer Künstler hat sich so dezidiert auf die Bildtafeln des Isenheimer Altars bezogen wie Otto Dix und dieser künstlerische Bezugspunkt ist ab 10. Oktober 2016 in einer großen Dix-Ausstellung zu bewundern, wobei viele Werke, die sich mit dem Isenheimer Altar beschäftigen, mühsam von den Kuratoren zusammengetragen wurden und nun der Öffentlichkeit vorgestellt werden: „Otto Dix und der Isenheimer Altar“

Man muss nicht weit laufen, um ein völlig anderes und konträres Museum zu besichtigen, wenn man schon einmal in Colmar ist. Wir kümmern uns um Hansi oder Jean-Jacques Waltz, der Künstler, der das Bild des Elsass in der Öffentlichkeit entscheidend mit- geprägt hat. 1873 im „deutsch gewordenen“ Elsass geboren, entdeckte Hansi früh sein Talent fürs Zeichnen und Karikieren und seine Lehrer in der Reichsschule, die keinen Humor hatten, drang- salieren ihn so lange, dass er die Schule verlas- sen musste. Hansi gab aber nicht auf, lernte in Lyon den Beruf des Technischen Zeichners und beginnt Land und Leute zu illustrieren. Seit 1907 nannte er sich Hansi und zeichnete in der Zeit der deutschen Besatzung auch gegen die „germanischen Umtriebe“ der neuen Herren an und musste sich wegen deutschfeindlicher Umtriebe mehrmals vor deutschen Gerichten verantworten. 1923 wurde er wie sein Vater Konservator am Unterlinden-Museum, ar- beitete in der heraldischen Kunst und perfektionierte seinen typischen Stil, das Leben im Elsass aufzuzeich- nen. Als das deutsche Reich unter den Nazis Frank- reich erneut überfällt, flüchtet er ins Schweizer Exil. 1946 kehrt er zurück und wird der alles porträtierende Werbezeichner für sein elsässisches Heimatland. Seine Motive sind weltbekannt und der große Tomi Ungerer nennt ihn seinen künstlerischen Ziehvater. Im Hansi- Museum findet man sein großes Oeuvre. 1951 stirbt er in seiner Heimatstadt.

Straßburg ist nicht nur die größte Stadt im Elsass und einer der schönsten und ältesten Metropolen Frankreichs, Straßburg wird wie vie-

Straßburg: Viel mehr als nur empfehlenswert



le andere europäische Städte, die mit einer ähn- lich reichen geschichtlichen und kulturellen Vergangenheit gesegnet sind, Jahr für Jahr von Tou- risten aus der gesamten Welt besucht und hat wie Venedig, Florenz, Heidelberg, Paris oder Salzburg auch ähnliche Probleme mit einem stetig wachsenden Konsumtourismus. Diese Form des Reisens, lediglich einige wenige herausragende Bauwerke sakraler oder säkularer Konvenienz innerhalb kleiner, pittoresker Ambiente mit schön dekorierten Restaurants, Souve- nirläden und Modeboutiquen schnell an einem Tag zu durchlaufen, wird keine nachhaltige Erinnerung bei derartigen Kurztrips ermöglichen. Eher wird der



Besuch schnell „als schon gesehen“ abgehakt. Unbe- nommen gehört das Bewundern dieser Innenstädte bei einer Kulturreise dazu, aber Kulturreisen, wie wir sie uns vorstellen, sollen dem Reisenden ein ganzheit- liches und erinnerungsstarkes Erleben ermöglichen.

In diesem Zusammenhang sind jene Kunstmuseen zu nennen, die zeitgenössische Kunst oder andere im letzten Jahrhundert entstandene Kunstsparten wie Film, Design und andere Nischenkulturzweige prä- sentieren. Diese Orte stehen bei den durch Europa hastenden schaulustigen „Städtesammlern“ immer seltener im Fokus oder auf deren Wunschlisten.

Abseits der Innenstadt, rund um das Straßburger Münster oder die Altstadt „Petit France“ findet man das Musée d'Art Moderne et Contemporaine, kurz MAMC. Wenn man sich für Kunst interessiert und auch die Zeit aufbringen will und kann, derartige Kunsträu- me aufzusuchen und mit Muße zu durchstreifen, sollte unbedingt 20 Minuten Fußweg auf sich nehmen und in dieses 1998 eröffnete, elegant und schlicht, aber faszinierend gestaltete Haus, das der Pariser Architekt Adrien Fainsilber geplant und realisiert hat, aufsu- chen. Alle Sonderausstellungen waren begeistert und insbesondere die Clowns von Ugo Rondinone im Jahr 2000 die dieses Jahr in wunderbarer Kuratierung in Rotterdam zu sehen waren. Klasse. Aber allein das Erlebnis, die neu gestaltete Glasfassade des Gebäudes mit ihren farbigen, quadratischen Puzzlescheiben zu sehen, lohnt den Besuch im MAMC.

Text und Fotos W. Neisser im September

